

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 39.

(VII. Jahrgang.)

Montag, den 15. Februar.

1836.

Rosa und Alonzo.

(Spanische Ballade.)

Wo sich durch beblümte Auen
Schlingt des Ebro goldne Fluth,
Und vom unumwölkten blauen
Aether strahlt der Sonne Gluth, —
Dort, wo durch Olivenwälder
Weht des Zephyrs milder Gruß,
Drückt Natur auf Flur und Felder
Kings umher den Weisheitsfuß;
Lieblicher strahlt aus den Höfen
Luna's keuscher Silberglanz,
Und das Haupt der Pyrenäen
Schmückt ein lichter Sternenzanz.

Blinder Glaubenskämpfe Wüthen
Baute dort sich einen Thron,
Es verdorrten Spaniens Blüthen
Durch des Inquisitors Hohn.
Unterm Scheiterhaufen glimmte
Rastlos das Verderben fort,
Und die Schaar der Mönche stimmte
Laut die Boosung an zum Mord, —
Dulbung nur bricht solche Ketten;
Um von Wahn und Tyrannei
Ein bedrängtes Volk zu retten,
Machte sie auch Spanien frei.

Doch nicht lange kann es dauern
Das geheim ersehnte Glück,
Denn in düstern Klostermauern
Lauert stets der Nachsucht Blick. —
Um die span'sche Krone streiten
Carlos und Christine sich;
Neues Unheil zu bereiten,
Wüthet Eris fürchterlich;

Brüder streiten gegen Brüder
Und in Schutt und Asche sinkt
Weit der Städte Bau darnieder,
Blut ist's, das die Erde düngt.

Kämpfend unter Carlos Fahnen
Steht Alonzo, jung und schön;
Denn er will vergessner Ahnen
Ruhm und Waffenglück erhö'n.
Andres zwar rath ihm die Liebe,
Fesselnd an den Frieden ihn,
Doch es können Rosa's Triebe
Der Gefahr ihn nicht entzieh'n;
Weh! zu Carlos' Gegnern zählte,
Schwur ihr eigner Vater sich,
Und die Ahnung, die sie quälte,
War des Scorpiones Stich.

Ginst beim letzten Sonnenstrahle
Schlich sich Don Alonzo fort,
Von den Seinen und im Thale
Stand er bald am lieben Ort.
Welche Wonne, welch' Entzücken,
Als er die Geliebte fand,
Und mit hold verschämten Blicken
Seine Rosa vor ihm stand;
Erd' und Himmel war verschwunden,
Dem so hoch beglückten Paar,
Doch die schnell entflohn'nen Stunden
Mehrten drohend die Gefahr.

Er stürzt fort und ungesehen
Glaubt er sey das Wagemuth; —
Winkte noch einmal von den Höhen
Sinen Gruß in's Thal zurück.
O der Täuschung! — sein Entweichen
Hatten Lauscher schon erspäht,

und es gilt als sich'res Zeichen,
Dass in Feindes Sold er steht.
Vor dem schrecklichen Verderben
Schüthet ihn die Wahrheit nicht;
Unbarmherzig: „Du mußt sterben!“
Des Befehls Stimme spricht. —

Rosa hört die Schreckensklänge,
Angst ergreift sie und Graus,
Sie entflieht zur selben Stunde
Aus des Vaters stillem Haus;
Angst und Liebe leih'n ihr Flügel,
Tetzt von Weitem sie ersieht,
Wie Alonzo auf dem Hügel
Mit verbund'nen Augen kniet;
„Gnade!“ schreit sie flehend, winkend,
Mit verzweiflungsvollem Sinn
Zu des Feldherrn Füßen sinkend,
Stürzt sie bewußtlos hin. —

Doch — zu spät; — denn furchtbar tönte:
„Feuer!“ — in der Jungfrau Ohr,
Laut der Wäpsten Donner dröhnte
Und das Blei flog aus dem Rohr. —
Nie erstehet Rosa wieder,
Ach, gebrochen ist ihr Herz! —
Da blickt ernst der Feldherr nieder,
Selbst der Harte fühlet Schmerz,
Eine Thrän' entrinnt ihm schweigend,
Und er zu den Kriegern ruft,
Auf der Liebe Opfer zeigend:
„Gebet Beiden Eine Gruft!“ —

E. Jacht.

Der Predigermönch.

(Fortsetzung.)

Rügger starrte den Mönch sprachlos mit dem Blicke des höchsten Entsetzens an. Diesen Abgrund sittlicher Verworfenheit vermochte er nicht zu ermessen. Selbst Bruntheilte zu Boden schauend gewissermaßen dieß Gefühl, und der Seufzer, welcher vom Gitter herklang, hinter dem Clara und ihre unbekannten Gesellschafterinnen des Ausgangs der Dinge harreten, mochte wohl recht aus den Tiefen eines schmerzlich bewegten Gemüthes stammen. — Nochmals öffnete Anselmo den Mund zu geistlichem Zuspruch — aber schauernd trat Rügger zurück und rief: Fort von mir, Mönchscreatur! dich wird die Hölle ausspeien, weil du ihr zu verrucht bist; dich wird der Teufel verabscheuen, weil er zehnmal besser ist, denn du! Statt eines Herzens trägst du ein Nest voll giftiger Schlangen und Scorpionen im Busen; deine Zunge trieft vom tödtlichen Saft des Schierlings; aus deinen Augen lugen Basilisken; deine Hände sind Drachenklaunen; auf deiner Stirne glüht ein blutrothes Brandmal, das dich

von Ewigkeit zu Ewigkeit zum Auswurf aller Wesen stempelt. Fort von mir! ich will sterben.

Aber statt abzulassen, trat Anselmo ihm näher und zischte ihm in's Ohr: Ei, ei, Rügger! du wärest nicht halb so verdrießlich, wenn man für gut befunden hätte, dich zum Zunftmeister und Rathsmann zu machen. Vielleicht wär's auch gelungen, wenn du dich mit dem Blute eines heuchlerischen Pfaffen hättest bestreichen können. Thut's nur mit dem eigenen; das hilft auch!

Mit ruhiger Fassung empfing der Verurtheilte diesen neuen Stoß seines Todfeindes. Er erhob seine Blicke und redete also — nicht zu seinen Richtern, sondern zu dem großen Unsichtbaren, der da tröstend und erhebend in Kerkern und Mordhöhlen die gepeinigten Unschuld umschwebt:

Es ist gewiß, meine Seele war nicht frei von Ehrgeiz und Eigennuz; aber nie ist es mir möglich gewesen, um meines eigenen Vortheils willen schlecht an Andern zu handeln. Das weißt Du, mein Gott, der du Herz und Nieren der Menschen prüfst! — Ja, ich wünschte mächtig zu werden in meiner Vaterstadt und labte mich im Voraus an dem Glanze, den eine ungewisse Zukunft mir lockend zeigte; aber ich freute mich auch der vermehrten Fähigkeit, Gutes zu thun, und hatte den festen, redlichen Willen, ein Segen meiner Mitbürger zu werden. Meine Erwartungen waren nicht ungerecht; denn sie gründeten sich auf das Versprechen derer, die nun am Ruder sind, und auf das Gefühl meiner Tüchtigkeit vor vielen Andern. Aber man warf mich auf die Seite, wie ein zerfestes lederneß Koller, welches am Tage der Gefahr die feindlichen Schwerter und Bolzen abhielt, und nun nicht mehr zu brauchen ist. Das erfüllte mich mit Zorn und Verachtung gegen die Götter des Tages; ich schwur ihnen Verfolgung und Rache, und rechtfertigte diesen Schwur mit der Ueberzeugung, daß durch seine Erfüllung zugleich das Wohl der Bürgerschaft befördert würde. Aber ich betrog mich im Volk. Es gleicht einem schwachsinigen Sklaven, der aus dem Kerker bricht und sogleich jenseits der Schwelle in sorgloser Abspannung so fest einschläft, daß kein Rütteln wohlmeinender Vorsicht hilft. Er erwacht erst wieder im Verlies und — schickt sich drein und spielt kindisch mit den neuen glänzenden Ketten. . . . Wahrlich, wahrlich! ich habe in diesen Tagen mehr als Todeschmerz empfunden. Ha, wenn ich dieß glühende Herz unter die kalte Menge trug; wenn der Sturm meiner Rede an ihrem dumpfen Geiste rüttelte; wenn sie mich anglohten, wie eine Spectakelbestie, oder vornehm mitleidig die Achseln zuckten, oder gar vorsichtig ihrer Wege gingen, — da erkannt' ich, mehr als je, den Fluch der Knechtschaft, der sich in den Völkern ewig erneuert und sich unter allen Formen ewig erneuern wird, so lange es einen eigenen Vortheil gibt. . . . Und nun, ihr geistlichen Henker! ich bin bereit. Gott sey mit Weib und Kind, und empfangt meine Seele! —

Apagel! krächzte der Inquisitor generalis. Der Mönch und die Schergen traten zurück und plötzlich wich

der Boden unter des Unglücklichen Füßen. Er versank — und in einem Augenblick war, wo er gestanden hatte, nichts mehr zu sehen, als die große gähnende Oeffnung einer verborgenen Falthüre! Einige Secunden nachher hörte man aus der furchtbaren Tiefe herauf einen dumpf zischenden Fall und ein herzerreißendes Stöhnen, das bald erlosch. Meister Rügger lag unten auf die spitzigen Eisenpfähle gespießt, an denen sich zu jener schrecklichen Zeit so manches unschuldige Leben qualvoll verhauchte!

Eine Minute blieb Alles still; die Falthüre hob sich leise wieder in ihre Fugen, und nur vom Gitter her ertönte ein vernehmliches Schluchzen. Forschend wanderte sich Anselmo nach dem Tone — da erhob sich rasch Herr Brun von seinem Sitze und sprach:

Domini Inquisitores! In eurer Mitte sitzt ein Verbrecher, gegen den derjenige, welcher so eben gerichtet worden, ein schuldloser Engel ist. Der, den ich meine, heißt Anselmo. Ich zeihe ihn der Hurerei, des Ehebruchs, der Kirchenschänderei und des Mordes. Er trete als Angeklagter vor eure Schranken; denn ich beuge mich als Betheiligter meines weltlichen Richteramtes und habe deshalb meine Anklagen sammt den unverwerflichen Beweisen bei dem hochwürdigsten Prior Inquisitor zu- trauensvoll niedergelegt.

Wenn man den höchsten Grad der Ueberraschung bezeichnen will, so braucht man gewöhnlich das Bild des Blüthes, der vom blauen Himmel herniederfährt, oder eines plötzlichen Wirbelwinds, der das auf spiegelglattem See einherstreichende Schiffelein mit gewaltigen Armen ergreift. Das Alles reicht aber nicht hin, die Wirkung zu versinnlichen, welche Brun's Anklage jetzt bei Anselmo erzeugte. Wahelich, er hätte kein Mensch seyn müssen, um nicht in den Grundfesten seiner Natur erschüttert zu werden. Denn, ist es schon schauerhaft, den höchsten Gipfel menschlichen Jubels und Triumphs urplötzlich mit dem tiefsten Abgrunde der Verlassenheit und Entfremdung zu vertauschen: so ist es vollends vernichtend, wenn jener Triumph dem Siege eines verbrecherischen Strebens galt. — Die zitternde Lippe wollte verächtlich lächeln; das Falkenauge suchte nach verzehrenden Blitzen; der hohe schlanke Leib strebte nach seiner vorigen stolzen Haltung — Alles umsonst; das unsichtbare, aber unvermeidliche Schicksal hatte sich wie ein centnerschwerer Alp auf das böse schwarze Herz gelegt — und wenn dort die Vernichtung sitzt, so wird das übrige Leben nur zur schauerlichen,

fragenhaften Zuckung. — Wo der Glende hinblickte, sah er seinen Tod: Er las ihn in den blutgerigen Blicken Brun's, in dem entsetzlichen Hohngrinsen des Inquisitoris generalis, der mit dem Bürgermeister vollkommen einverstanden zu seyn schien und mit Freuden den Anlaß ergrieff, eines Menschen los zu werden, dessen geistige Ueberlegenheit er oft so drückend gefühlt, dessen ungeheurer Stolz ihn so oft mit Gift und Galle erfüllt hatte; ungefähr die gleiche Stimmung war auch bei seinen übrigen Collegen wahrzunehmen.

Endlich ermannte sich Anselmo in so weit, daß er über Brun's Anklage seinen Unwillen ausdrücken und ihm für den unzeitigen Späß, den er sich mit dem heiligen Officium erlaube, einen zitternden Verweis geben konnte.

Malefice horrende! donnerte der Prior, verlaß deinen Sitz und tritt aus unserer Mitte, oder du wirst weggeschleppt wie ein tauber Hund. Im Namen Gottes und der gebenedeiten Jungfrau und unseres heiligen Vaters Dominici, bekenne: wen hast du gemordet?

(Fortsetzung folgt.)

K o p f g e l d .

Kopfgeld! welche Zusammensetzung! wer Kopf hat, hat selten Geld, wer Geld hat, hat nicht immer Kopf. Das Geld nimmt den besten Kopf ein, aber der beste Kopf nimmt kein Geld ein. Viele Menschen sagen: mein Kopf thut mir weh! kein Mensch sagt: mein Geld thut mir weh, und doch thut manchem Menschen sein Geld viel weher, als sein Kopf. Gerade die Leute, die das Geld recht tief tragen, tragen den Kopf recht hoch. Alles ist verkehrt. Leute, die Geld haben, sind manchmal auf den Kopf gefallen, aber Leute, die Kopf haben, sind nie auf Geld gefallen. Leute von Kopf theilen Geldstücke aus, und Leute von Geld theilen Kopfstücke. Es gibt Geldhändlerhäuser, wo man für vieles kleines Geld großes Geld bekommt, aber man bekommt nirgend einen Kopfhändler, wo man für mehrere kleine Köpfe einen großen Kopf bekommt. Kein Mensch schämt sich zu sagen: Ich habe gerade kein Geld bei mir, aber Niemand sagt: ich habe gerade keinen Kopf bei mir. Baarkopf ist in Gesellschaft guter Ton, aber Baargeld ist der beste Ton. (Saphir.)

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Berlin, im December 1835.

Weihnachten. Gropius. Ausstellungen. Unverbrechbare Bildnisse. Berliner Damen: Spiegel. Luxus.

Das Weihnachtsfest gleicht dem Wurf eines Steins in ein Gewässer; wenn dieser längst auf den Grund gefallen, zeigen sich noch immer auf der Oberfläche des Wassers Vibrationen, die schwächer und schwächer werden, bis sie endlich

ganz verschwinden. Erst wenn der Neujahrstag vorüber, kommt Alles wieder in das alte Geleis, zumal da ein Theil der hiesigen Einwohner, d. h. die zur französischen Colonie Gehörenden, mit einigen Ausnahmen, statt ihre Kinder am heiligen Weihnachtsabend zu beschenken, den Neujahrstag zu solchen Spenden benutzen.

Der Pfefferkuchler Kasimir hat denn auch wieder seinen Pegasus bestiegen, wie die nachstehende Reime zeigen:

Den hohen und edlen Bewohnern hier
Empfiehlt sich Wagner und Kasimir,
Die schon seit einer Reihe Jahren
Es hier im lieben Berlin erfahren,
Daß unser Reimchen gern gelesen, —
Wenn's Einigen auch nicht recht gewesen.
Als Dichter wollen wir nie glänzen,
Uns fügend in bescheidene Grenzen,
Und die auch Jedermann gezeimen,
Weit fern von allem eiteln Rühmen!
Sie bloß auf's freundlichste ersuchen
Von uns zu tausend Honigtuchen,
Recht viel — zur frohen Weihnachtszeit
Wo gern die Liebe Gaben weicht.

Mit Allem sind wir wohl versehen;
Mehrere Rüsse, gut und schön,
Französische, Nürnberger und kandirte,
Braune Kuchen und garnirte,
Rosen-Bonbon, Vanillen, Citronen,
Gebrannte Mandeln und Matronen,
Devisen-Bonbon, sehr saubere, neuen,
Die als Geschenk gewiß erfreuen;
Ball-Büchlein, Anstellungs-Patente,
Reise-Atlas — schön als Präsente.
Auf's höflichste sind Sie eingeladen
Zum Kauf in der Bude, wie im Laden.
Erstere ist mit der Firma benannt,
Breite Straße vor Nr. 28, ist der Stand. —
Wohnung und Laden ist Nr. 104.
In der Klosterstraße, neuen Markt-Revier. —

Eine Zeile in dieser genialen Feilbietung von Pfefferkuchen
u. dgl. verräth indes dichterische Phantasie, nämlich er heißt:

„Daß unser Reimchen gern gelesen“
(nämlich werden).

Hr. Kasimir wird sich aus dieser schönen Illusion, die
bei ihm fixe Idee geworden zu seyn scheint, nicht stören lassen,
und er hat Recht, denn Wieland sagt:

Ein Traum, der mich beglückt,
Ist einer Wahrheit werth, die mich zu Boden drückt.

Die Zahl der Weihnachtsausstellungen nimmt mit jedem
Jahre ab; die Zeit, wo es zum guten Tone gehörte, sie zu
besuchen, ist vorüber, und man beschränkt sich jetzt, die Aus-
stellung der Gebrüder Gropius im Diorama oder die im
Faust'schen Wintergarten in Augenschein zu nehmen.

Die Gebrüder Gropius hatten, mit kluger Berechnung,
was die Neugier des Publicums reizen konnte, Gegenstände ge-
wählt, die früher schon sehr interessirt und Stoff zu
langen Zeitungsartikeln und politischen Kannengießereien geliefert
hatten; es war zu sehen:

- 1) Der große Zapfenstreich vor dem Schlosse in Kalisch.
- 2) Der Pavillon und das Lager daselbst.
- 3) Manoeuvres der kaukasischen Kosacken auf einem freien
Platze in der Nähe des Lagers.
- 4) Das Feuerwerk bei Kalisch, vom Kaiserwege aus
gesehen.
- 5) Manoeuvres der Muselmänner auf der Wiese hinter dem
Park in Kalisch.

Ueberdies sah man noch eine Spielerei, eine Figur, den

Riesen Goliath, die mehr für Kinder und diejenigen, welche
die Kinderschuhe nie austreten, berechnet war.

Der Zubrang war so zahlreich und selbst so stürmisch, daß
man in dem Gewühl der sich Drängenden sehr wenig sehen
konnte, daß selbst Viele, welche in Equipagen hingefahren waren,
überzeugt, ihre Neugier nicht befriedigen zu können, wieder in
die Wagen stiegen und wegfuhren, und daß selbst Gensd'armen
zu denen, welche gewöhnlich an solchen Orten zur Aufrechthaltung
der Ordnung postirt sind, noch als Verstärkung herbeigeholt werden
mußten. Alle anderen Ausstellungen übergehen wir mit Still-
schweigen.

Zu den auffallenden Feilbietungen gehören:

Unverbrennbare Fidißusse.

Wenn es damit seine Richtigkeit hat, so hätte deren Anbietetung
zum Verkauf nicht in der Mehrzahl geschehen dürfen, denn
wenn ein solcher Fidißus — unverbrennbar ist, so be-
darf man nur auf seine Lebenszeit einen; er müßte sogar sich
dann noch von Generation zu Generation forterben. Es sind
damit Fidißusse gemeint, die sich nicht durch Reibung leicht ent-
zünden. So undeutlich und widersinnig ist dieß ausgedrückt!

Die Berliner Damen haben sehr triftige Gründe sich zu
beschweren, wenn sie in den hiesigen Zeitungen lesen:

Die sehr gut gekannte Dame, welche in der vergangenen
Woche aus einem Seiden- und Modewaaren-Geschäft ein Stück
coul. Gros de Naples von 49½ Stab wahrscheinlich aus Ver-
sehn mitgenommen, wird ersucht, es sofort der ihr wohlbelann-
ten Handlung wieder zuzustellen, widrigenfalls es auf gerichtli-
chem Wege herbeigeschafft werden wird.

Bei einer Dame setzt man denn doch voraus, daß sie wenig-
stens nicht wider das siebente Gebot sündigen wird. Indes
fehlt es hier an solchen Damen nicht. Wie Manche, die nach
ihrem eleganten Anzuge für eine Person von Stande gilt, wird,
beim Einkauf auf den Märkten, bei einem Diebstahl ertappt,
und von einem Polizeioffizianten, unter dem Befolge von einem
Rudel Gassenbuben und Mädchen, nach dem Stadtvoigteigefäng-
nisse transportirt *). O Luxus, Luxus!

*) Ähnliches widerfuhr kürzlich auch in Leipzig einer sogenann-
ten Dame, welche in einem Band- und Galanteriewaaren-
gewölbe schon sehr lange ihr Wesen getrieben und nicht wenig
entwendet hatte. Endlich wurde sie von dem Kaufmann beim
Einkauf von ein Paar Handschuhen beobachtet, entdeckt und
trotz ihrer Witten, trotz des Anerbietens, sich mit 100 Tha-
lern zu ranzioniren, der Polizeibehörde überliefert. Sie trug
einen Mantel, der zum Behuf ihres Räuberhandwerks mit
lauter kleinen Taschen versehen war. Von dem Gestohlenen
machte sie einen sehr liberalen Gebrauch, denn sie verschenkte
oder verschleuderte um einen Spottpreis ganze Rollen des
feinsten und theuersten seidenen Bandes an ihre Klatsch- und
anderen Schwestern und behielt nur das modernste und ihr
gefälligste zu eigenem, lange von Vielen beneidetem Mägen-
putz. Zu gleicher Zeit kam man hinter den Betrug, der von
einem Manne vermittelt nachgemachten Siegels in einer Section
des Stadtgerichts getrieben worden war. D. Red.